



SKZ

Schweizerische Kirchenzeitung

Für eine Wirtschaft, die dem Leben dient

«Diese Wirtschaft tötet» (Nr. 53). Klarer hätte die Kritik von Papst Franziskus 2013 in seiner Enzyklika *Evangelii Gaudium* nicht ausfallen können. Er verurteilt die unmenschlichen Konsequenzen des herrschenden Wirtschaftssystems: den Ausschluss von Menschen ohne genügend (Finanz-)Mittel.

Doch wer soll da in die Pflicht genommen werden? Wer ist «die Wirtschaft»? Wer sollte Verantwortung übernehmen, welche, und wie weit reicht diese? Die Handelsstreitigkeiten zwischen den USA und China und nun die durch das Coronavirus verursachte wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation führen uns mehr als sonst vor Augen, dass «die Wirtschaft» mit einem grossen Räderwerk vergleichbar ist. Wenn irgendwo daran geschraubt wird, hat das Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft. Dahinter liegen Entscheidungen von Staaten wie im Fall des erwähnten Handelsstreits und von tausenden kleinen und grösseren Unternehmen sowie von abertausenden Einzelpersonen. Und sei es, wenn diese im grenznahen Bereich Einkaufstourismus betreiben, um Kosten zu sparen. Dies mit den bekannten Konsequenzen.

Wegen der (globalen) Verflechtungen kann es keine einfachen Antworten geben, sind mögliche Folgen von Entscheidungen zu bedenken und moralisierende Appelle meist deplatziert, weil nutzlos. Das heisst natürlich keineswegs, dass die Wirtschaft ein moral- und ethikfreier Raum wäre. Das wird übrigens auch von ihren Vertreterinnen und Vertretern nicht so gesehen. Zeugnis da-

von geben z. B. die Initiativen im Bereich Corporate Social Responsibility (CSR). Strittig ist somit nicht die Frage, ob die Wirtschaft Menschenrechte einzuhalten und den Umweltschutz zu berücksichtigen hätte und insgesamt nachhaltig ausgestaltet sein sollte, sondern wie, auf welcher Ebene (Unternehmen, Regelungen usw.) und mit welcher Rechtsverbindlichkeit. Anschauliches Beispiel dieser Kontroverse ist die hängige Konzernverantwortungsinitiative.

Die Aussage von Ernst-Wolfgang Böckenförde, dass der freiheitliche, säkularisierte Staat von Voraussetzungen lebt, die er selbst nicht garantieren kann, trifft in anderem Sinn auch für die Wirtschaft zu. Gerade die aktuelle Situation zeigt plastisch, wie sehr die Wirtschaft dank den bislang mehr als Privatsache betrachteten Care-Verpflichtungen wie Kinderbetreuung oder Unterstützung älterer Angehöriger funktioniert. Jenseits einer freiwilligen Familienfreundlichkeit eines Unternehmens hat sich nun ein Handlungsspielraum eröffnet, der auch nach der Corona-Pandemie weiter bestehen sollte.

Die Wirtschaft lässt sich durchaus so gestalten, dass sie dem Leben, also den einzelnen Menschen und dem Gemeinwohl, dient. Dazu braucht es die richtige Haltung und den damit verbundenen Blick, der Handlungsspielräume ausmacht. Im Unternehmerischen sind das Erfindergeist und Innovation. Zugleich ist der Wille nötig, dafür die richtigen Regelungen zu finden und auch mal einen Alleingang zu wagen und Pioniergeist zu zeigen. *Béatrice Bowald**



Editorial

Der heilige Georg und das deutsche Bier

Die vorliegende Ausgabe erscheint am 23. April. Ein Blick auf den katholischen Kalender zeigt, dass es der Tag des heiligen Adalbert und des heiligen Georg ist. Doch heutzutage bekommen die Kalenderheiligen Konkurrenz durch eine Vielzahl von sogenannten Internationalen Tagen. Der 23. April ist hier keine Ausnahme. So ist er z. B. der Cherry Cheesecake Day (Kirsch-Käsekuchentag), der Tag des Deutschen Bieres und der Tag des Nasenbohrens (sic!). Die UNESCO erklärte den 23. April zum Tag der englischen Sprache. Dies nicht etwa, weil die englische Fahne das Georgskreuz darstellt, sondern in Erinnerung an den Todestag des Dramatikers William Shakespeare (23. April 1616). Dieser ist auch mitverantwortlich, dass der gleiche Tag von der UNESCO zum Tag des Buches und des Urheberrechts erklärt wurde. Die anderen Verantwortlichen für diesen Tag sind die Katalanen mit ihrer langen Tradition, sich am Fest des heiligen Georg Rosen und Bücher zu schenken. Womit wir wieder zurück beim Tagesheiligen sind. Es macht Sinn, sich an die heiligen Frauen und Männer zu erinnern und aus ihrem Leben zu lernen. Der Sinn gewisser Internationaler Tage bleibt hingegen fragwürdig. Doch sie haben einen Vorteil gegenüber dem Heiligenkalender: Während man sich in der Liturgie für einen der Tagesheiligen entscheiden muss, kann man alle Anliegen der Internationalen Tage miteinander verbinden.

Rosmarie Schärer



In dieser Ausgabe

Carte Blanche

Bischof Felix Gmür übers Christsein in Corona-Zeiten 151

Konzernverantwortungsinitiative

Peter Kirchschräger im Kreuzfeuer der Gegenargumente 152

Wirtschaftsethik

Für einen Brückenschlag zwischen Theologie und Wirtschaft 154

Finanzwirtschaft

Eine kritische Stimme – mit Marc Chesney im Gespräch 156

Wirtschaft ist Care

Ein neues Wirtschaftsverständnis tut Not 158

Bistum Lugano

Die Kirche ist auf dem Weg durch die Zeit, auch im Tessin 159

Weltgebetstag kirchliche Berufe

Die fehlende kirchliche Sozialisierung als Chance verstehen 160

Porträt Hochschuleelsorgerin

Isabelle Senn ist fasziniert von der Offenheit der Studierenden 161

Ordensgemeinschaften

Templer, Johanniter, Deutscher Orden und Dan Brown 162

Leserbriefe

online auf www.kirchenzeitung.ch

Amtliche Mitteilungen

164

Anzeigen

166

Impressum

168



* Dr. theol. Béatrice Bowald (Jg. 1965) studierte Theologie in Luzern. Sie arbeitete als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Justitia et Pax. Seit November 2012 und noch bis Ende April 2020 ist sie Co-Leiterin des Pfarramts für Industrie und Wirtschaft BS/BL. Sie ist Redaktorin der Zeitschrift FAMA.

(Bild: Michael Flume)